

Editorial



Gerald Kral



Regine Daniel

Liebe Leserinnen und Leser,

Die sexuelle Orientierung eines Menschen prägt maßgeblich auch dessen Identität und ist grundlegend dafür, wie ein Mensch sich selbst wahrnimmt und von anderen wahrgenommen werden möchte. In den letzten Jahren ist es zu einem starken Umdenken bezüglich geschlechtlicher Orientierung und Identität gekommen. Selten noch wurde in Österreich so viel über Homosexualität und Transgender gesprochen wie heute: Conchita Wurst, gleichgeschlechtliche „Ampel-Männchen“ und die Regenbogenparade mögen als Beispiele gelten. Diese Ausgabe der PIÖ soll das Thema „Sexuelle Orientierung“ aus psychologischer Sicht beleuchten.

Den Reigen der Beiträge beginnt Johannes Wahala mit seinem Artikel „Paradigmenwechsel bei der Behandlung von Genderdysphorien“. Wahala ist Leiter der Beratungsstellen COURAGE in Wien, Graz, Salzburg und Innsbruck sowie Präsident und Lehrtherapeut der Österreichischen Gesellschaft für Sexualwissenschaften. Seine Arbeit gibt Einblicke in grundlegende Definitionen sowie in den Paradigmenwechsel, der sich in der letzten Zeit vollzog. Ebenso stellen wir am Ende des Heftes seine Beratungsstelle COURAGE vor.

Georg Kranz nähert sich dem Thema „Geschlechtsidentität“ mittels moderner bildgebender Verfahren an und berichtet von Untersuchungsbefunden, die nahe legen, dass die Geschlechtsidentität in einer bestimmten vorgeburtlichen Phase festgelegt wird und zeigt, dass neuronale Korrelate von Geschlechts- und auch Transidentität im menschlichen Gehirn darstellbar sind. Diese Ergebnisse weisen durchaus auch gesellschaftliche Implikationen auf, deuten sie doch an, dass sexuelle Identität und eben auch Transidentität nicht als „Einbildung“ abgetan werden können – Aufklärung über mögliche neuronale Korrelate hat hier oft einen entlastenden Effekt, indem Transidentität als eine Variante menschlicher Biologie charakterisiert wird.

Stefan Balk beleuchtet in seinem Artikel „Es sind mehr als Sie annehmen – Geschlechtliche Vielfalt in der Arbeitswelt“ neuere Forschungsergebnisse dazu, dass Transsexuelle und Transgender im beruflichen Umfeld noch immer benachteiligt und diskriminiert werden.

Der Beitrag von Cornelia Kunert beschäftigt sich damit, dass in der anbrechenden Post-Gender Ära der individuelle Ausdruck der Geschlechtsidentität zum Stilelement und zum körperpolitischen Statement wird und der transsexuelle Wunsch nach einer Angleichung an das Identitätsgeschlecht oft als reaktionärer Versuch eine heteronormative Binarität der Geschlechter aufrechterhalten zu wollen, kritisiert wird.

In der Arbeit, die den Abschluss des Themenschwerpunktes bildet, beschäftigen sich Gerald Kral und Sophie Caroline Lerch mit einem Themenbereich, der geeignet erscheint, einiges Interesse in der Öffentlichkeit zu bewirken, andererseits aber auch tabuisiert wird: Fetischismus. Im Spannungsfeld dazwischen führen die Menschen, die von diesen diagnostisch als Sexualpräferenzstörung zu sehenden Vorlieben betroffen sind, ein oft belastetes Dasein. Der Artikel, der aus der Psychologie-Masterarbeit der Co-Autorin hervorgegangen ist, versucht, die Sichtweisen der Betroffenen darzustellen und einen Beitrag zu Entstehung und Bedeutung dieser Varianten der Sexualpräferenz aus deren Sicht zu leisten. Hervorzuheben dabei scheint einerseits die Bereitschaft der Interviewten, offen über dieses Thema zu sprechen, zu sein und andererseits die Unbefangenheit der Co-Autorin, mit der sie sich diesem Thema stellte.

Als Gastbeitrag schließlich macht sich Ralf Risser ausführlich Gedanken über die menschliche Mobilität in der Zukunft und ortet hier Verbesserungsmöglichkeiten vorwiegend im Bereich der Nachhaltigkeit. Auf Basis psychologischer Theorien zeigt er auf, wie das Fehlen an Nachhaltigkeit erklärt werden kann und wie die Anwendung dieser Theorien hier Abhilfe schaffen könnte.

Wir hoffen, dass wir unseren LeserInnen damit spannende Aspekte dieses Bereiches der Psychologie vorstellen und einige bereichernden Lesemomente bereiten können.

Gerald Kral
Regine Daniel